

# Bernard Bolzano's Schriften

---

Bernard Bolzano

## 4. Bolzano an Exner

In: Bernard Bolzano (author); František Exner (author); Eduard Winter (other): Bernard Bolzano's Schriften. Band 4. Der Briefwechsel B. Bolzano's mit F. Exner. (German). Praha: Královská česká společnost nauk, 1935. pp. 23–34.

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400188>

### Terms of use:

Institute of Mathematics of the Czech Academy of Sciences provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This document has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library* <http://dml.cz>

Satz; wenn man ihn ergründen will, so wird man sich bald bei den höchsten u. wichtigsten Sätzen finden, u. wenn man jene vollkommen ins Reine gebracht, so ist man auch mit der Wissenschaft selber fertig. Darum verfolg ich den vorliegenden Ggstd so weit als möglich, überzeugt, es werde nicht ohne wichtige Resultate sein, wenn Sie, geehrtester Herr, nicht ermüden, mitzugehn. Ich trete jetzt eine kleine Ferienreise an. Ihre Lösung der hier vorgebrachten Zweifel wird Prof. Kulik mir zumitteln, ich bitte also, sie aus Rücksicht auf jene nicht zu verschieben. Ist jezt durch mancherlei Geschäfte, wie sie das endende Schuljahr bringt, meine Antwort verzögert worden, so hoff' ich doch im nächsten Schuljahr sie jedesmal rasch geben zu können. Ich habe indess wieder manches Gedruckte und Ungedruckte von Ihnen gelesen was mich in hohem Grade interessierte, selber da, wo ich glaube, andrer Ansicht sein zu müssen. An manchem, was ich schon als abgemacht weggelegt, haben Sie mir eine überraschend neue Seite gezeigt, u. neben der Schärfe der Untersuchungen habe ich überall den Geist hochachten müssen, in welchem sie geführt sind.

Ihre Einl. hab' ich an Dr. Ss. übergeben. Die Logik von Troxler ist noch nicht gekommen. Indess send' ich Ihnen eine andere neueste. Wenn kein Buch so unbedeutend ist, dz sich nicht etwas daraus lernen liesse, so werden Sie es nicht ohne Nutzen aus der Hand legen. Kulik wird Ihnen schreiben, sobald er das Verlangte aus Wien erhalten.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr

ergebenster

25

F. E.

#### 4. BOLZANO AN EXNER.

T. d. 23. Aug. 833.

Geehrtester Herr Professor!

Ich nütze die nächste Gelegenheit, die sich mir nach Empfang Ihres werthen Schreibens v. 10. (19.) d., zu seiner Beantwortung darbeut, um wenigstens, was an mir liegt, zu thun, damit der löbliche Eifer, den Sie am Schlusse Ihres Briefes mir zu erkennen geben, befriediget werde. Auch tröste ich mich mit dem Sprichwort, dass aller Anfang schwer sey, und hoffe zuversichtlich, dass wenn es mir nur erst gelungen seyn wird, mich über einige der ersten Begriffe mit

35

Ihnen zu verständigen und Ihren Beyfall zu erhalten, das Uebrige viel leichter gefasst und zugegeben werden dürfte.

Gegenwärtig bin ich freylich nicht einmahl noch darüber gewiss, ob mein verehrter Freund wisse, was ich mir unter *Wahrheiten*,  
 5 *Sätzen* und *Vorstellungen* in obj. Bedeutung denke. Daher noch einmahl: Unter *Wahrheiten* in obj. Bedeutung oder *Wahrheiten an sich* verstehe ich dasjenige, was man sich unter diesem Worte jedesmahl denkt und denken muss, wenn man *erkannte* u. *unerkannte* Wahrheiten unterscheidet. In der  
 10 Bedeutung, in der die meisten Neueren das Wort *Wahrheit* nehmen (wo sie darunter ein *Urtheil*, das eine Sache beurtheilt, wie sie an sich ist, verstehen), ist's eine *contradictio in adjecto*, von *unbekannten* Wahrheiten zu reden; und der Begriff einer *bekannt*en Wahrheit ist ein überfüllter Begriff, wie der eines eckigen Drey-  
 15 ecks. — Eine *erkannte* Wahrheit (oder ein *Urtheil*, das mit der Wahrheit übereinstimmt z. B. das *Urtheil*: Wir haben heuer einen schlechten Sommer) ist etwas *Existirendes*, nämlich es *existirt* als *Erscheinung* (*Veränderung* . . .) in dem Gemüthe desjenigen denkenden Wesens, das dies *U.* fällt, und zu *der Zeit*, zu der es dies  
 20 *U.* fällt. Die *Wahrheit an sich*, der Satz, dass heuer ein schlechter Sommer sey, an sich, ohne vorauszusehen, dass Jemand ihn denke — hat keine *Existenz*, ist nichts *Wirkliches* u. *Seyendes*. — Alle *Wahrheiten an sich* sind auch *Sätze an sich*; aber nicht umgekehrt; indem die *Sätze an sich* in wahre und falsche eingetheilt werden können. — Alle aber, die wahren sowohl als die falschen bestehen aus  
 25 *Vorstellungen an sich*; wenigstens dreyen einer *Subjectvorstellung*, einer *Prädicativvorstellung* und einem *Bindebegriff*, der meiner Meinung nach in allen (wenigstens allen bejahenden Sätzen) der Begriff des *Habens* ist, indem ich einen Satz wie: *Cajus ist ein*  
 30 *Mensch* eigentlich so verstehe: *C. hat Menschheit*.

Wer immer *Wesenheiten* zulässt, der muss auch *Sätze* u. *Vorstellungen an sich* zulassen; und wie die *Wahrheiten* und *Sätze an sich* nichts *Seyendes* (*Wirkliches*) sind, so auch die *Vorstellungen an sich*, als ihre *Theile*.

Wie aber alle *Sätze* nothwendig wenigstens aus drey *Theilen* zusammengesetzt sind, welche *Vorstellungen* heissen; so können die *Vorstellungen* selbst noch zusammengesetzt seyn aus andern *Vorstellungen*, ja auch ganze *Sätze* enthalten. So ist die *Vorstellung*: *Nichts* (= *Nicht Etwas*) zusammengesetzt aus den zwey *Vorstellungen*  
 35 *Nicht* u. *Etwas*; die *Vorstellung*: *lebloser Körper* (= ein Körper, der kein Leben hat) zusammengesetzt aus der *Vorst.* *Körper*

per u. dem Satze: „der kein Leben hat.“ Die Vorstellung: „Das Prädicat in dem Satze: Gott ist,“ — enthält ganz offenbar einen Satz, nämlich den Satz: Gott ist, als einen Bestandtheil in sich. U. s. w.

Diese Bestandtheile, aus welchen eine Vorst. an sich zusammengesetzt ist, machen zusammen ihren Inhalt aus. Es kann aber auch Vorstellungen geben, die keine anderen als Theile in sich enthalten, sondern einfach sind. Der Begriff Etwas, der Begriff der Verneinung: nicht, der Begriff: Haben, scheinen mir dergleichen einfache Vorstellungen. 5 10

Ganz etwas Anderes als dieser Inhalt einer Vorstellung (diese Bestandtheile derselben) sind ihre Gegenstände, falls sie dergleichen hat. Unter dem Einen, oder den mehreren Gegenständen, die eine Vorstellung hat (wenn sie dergleichen hat) verstehe ich ein jedes — wirkliches oder nicht wirkliches — Etwas, das durch die Vorstellung vorgestellt wird, oder worauf sie sich bezieht. So hat z. B. die Vorstellung: Sokrates nur einen einzigen Gegenstand, nämlich den Menschen der so hiess (ich denke mir jetzt, dass es nur einen Einzigen gegeben hätte). Die Vorstellung Berg, ist eine Vorst., die mehrere Gegenstände hat. Die Vorst. Tugend hat gleichfalls mehrere Gegenstände (z. B. Sanftmuth, Bescheidenheit, Wohlthätigkeit). Die Vorstellungen „grüne Tugend, lasterhafte Tugend, sind Vorstellungen, die keinen Gegenstand haben, also gegenstandslose Vorstellungen; weil es keine Tugend gibt, die grün oder die lasterhaft wäre. 15 20 25

Die Menge der Gegenstände, die eine Vorstellung hat (= vorstellt) zusammen nenn' ich den Umfang derselben. Die Vorst. Nicht-Mensch (= Etwas, das kein Mensch ist) hat also einen sehr weiten Umfang; sie umfasst z. B. alle Thiere, Pflanzen, Steine u. s. w. ja auch alle nicht wirklichen Dinge z. B. blosse Sätze an sich u. dgl. 30

Nach diesen Vorausschickungen geh' ich zu Ihrem Briefe über.

Ich wünschte nicht, dass Sie die Uebereinstimmung meiner u. Herbarts Ansicht v. d. Vorstellungen an sich zu hoch anschlügen. Es ist eigentlich nur eine einzige Stelle in s. Schriften (in d. Einl. z. Phil., gleich anfangs) wo der Gedanke v. Vorstellungen an sich ihm vorgeschwebt haben musste, aber es scheint nicht, dass er denselben — (auch nur in der Logik; in der Psychologie wär' es ohnehin am unrechten Orte gewesen) — festgehalten hätte. — 35

Sie wollen die Wahrheiten an sich nicht Gegenstände genannt wissen? Mir sind die Worte: Etwas, Ding, Gegenstand, 40

gleichgeltend; des letztern bediene ich mich insbesondere, wenn das in Rede stehende Etwas durch eine Vorstellung aufgefasst wird, also ihren Gegenstand abgibt. Nun können gewiss auch Wahrheiten das Subject (Gegenstand) eines Satzes seyn, und somit muss es auch  
 5 Vorstellungen von diesen Wahrheiten geben. Wenn ich z. B. sage: Der Satz v. Quadrate der Hypotenuse ist von grosser Wichtigkeit; so ist der Gegenstand (das Subject dieses Urtheils) die Wahrheit v. Quadrat d. Hypot.; u. die in diesem U. vorkommende Subjectvorstellung ist eine Vorstellung von dieser Wahrheit.

10 Noch jetzt, sagen Sie, mache es Ihnen Schwierigkeit zu begreifen, „wie es nach meiner Ansicht gegenstandlose Vorstellungen geben könne, während doch jede subjective Vorstellung eine objective (zu ihrem Gegenstande) hat.“ — Der Einwurf würde höchstens die subjectiven Vorstellungen, nicht die Vorstellungen an sich  
 15 betreffen; allein auch jene trifft er nicht; denn es versteht sich ja von selbst, dass man unter dem Gegenstande einer Vorstellung (auch einer subjectiven) um nicht Verwirrung zu erzeugen, immer dasselbe, also dasjenige Etwas, welches sie vorstellt, oder worauf sie sich (wie es zu seyn pflegt) beziehet, verstehen müsste. Dasselbe, was man den  
 20 Gegenstand bey einer objectiven Vorstellung nennt, muss man auch unter dem Gegenstande bey einer subjectiven Vorstellung verstehen. So ist also z. B. der Gegenstand der subjectiven Vorstellung: Vesuv, eben der nämliche Berg, welcher den Gegenstand der objectiven Vorstellung: Vesuv, ausmacht. Hat also eine gewisse ob-  
 25 jective Vorstellung keinen Gegenstand, so hat auch die ihr entsprechende subjective keinen Gegenstand. Geben Sie zu, dass die obj. Vorstellung: „grüne Tugend“, keinen Gegenstand habe, d. h., dass es keine grünen Tugenden gebe; so müssen Sie auch die subjective Vorstellung: „grüne Tugend“, gegenstandlos nennen;  
 30 nicht aber sagen, dass ihr Gegenstand die objective Vorst. wäre. —

Beispielsweise erwähnen Sie der Vorstellung: „oberstes Sittengesetz“, und sagen, dass dieser „ein Wirkliches (vielleicht nicht entspreche, aber doch) entsprechen könne.“ — Das ist nun nicht ganz meine Meinung. Der Vorstellung: oberstes Sittengesetz, entspricht wohl ein Gegenstand, aber kein solcher, den man ein Wirkliches nennen dürfte; denn dieser Gegenstand ist ein gewisser Satz an sich, also kein seyendes Ding. —

Sie sagen ferner (und glauben, dass ich hierin mit Ihnen übereinstimmen werde), dass die Vorstellung „Nichts“ und mit ihr  
 40 alle sogenannten negativen Vorstellungen in Bezug auf das, was vorgestellt wird, einen auffallenden Gegensatz zu andern, den

sogenannten positiven Vorstellungen bilden." — Es kommt darauf an, was man unter negativen Vorstellungen versteht. Würde man nur eine solche Vorstellung negativ nennen, welche aus einer keine Verneinung enthaltenden Vorstellung und einer einfachen Verneinung wie Nichts (= Nicht-Etwas) zusammengesetzt ist; dann 5 würde ich zugeben, dass keine verneinende Vorst. einen Gegenstand habe. Dann müsste man aber unter: Nicht Sokrates, keineswegs Etwas, das nur nicht Sokrates ist, noch weniger einen Menschen, der nur nicht eben Sokr. ist, verstehen; denn diese Vorstellungen enthalten ausser der Vorstellung Sokr. und nicht 10 noch mehrere andere Vorstellungen, ja ganze Sätze. — Dergleichen völlig verneinende Vorstellungen kommen, ausser der Vorst. Nichts, kaum vor, weil sie auch in der That keine Bestandtheile von Sätzen (wahren, meine ich) abgeben können; wenigstens nicht als Subjectvorstellung darin auftreten können, eben weil sie gar keinen 15 Gegenstand (Subject) haben. — Gewöhnlich aber versteht man unter verneinenden Vorstellungen nur Vorstellungen v. d. Form: „Etwas, das kein A ist (nicht A-heit hat)", sofern A selbst keine Verneinung (kein Nicht) enthält. In diesem Sinne nun können verneinende Vorstellungen allerdings gegenständliche Vorstellungen seyn, ja sie 20 umfassen gewöhnlich eine viel grössere Menge v. Gegenständen als die ihnen zugehörige bejahende Vorstellung A. Der Umfang des Begriffs Nicht-Mensch wenn man darunter jedes Etwas, das nur nicht Mensch ist (nicht Menschheit hat) versteht, ist ohne Zweifel viel grösser als der Umfang des Begriffs Mensch. — Wollte man 25 endlich verneinende Vorstellungen alle diejenigen nennen, die nur überhaupt den Begriff der Verneinung (Nicht) ein oder etliche Male enthalten; dann liesse sich vollends kein Gegensatz zwischen ihnen und den bejahenden hinsichtlich ihres Umfanges machen. So ist z. B. jede aus einer doppelten (4, 6, . . . schen) Verneinung zusam- 30 mengesetzte Vorstellung, wie Nichtnicht A ist, mit der Vorstellung A selbst-gleichgeltend. U. s. w.

Hiernächst erachten Sie nun wohl von selbst, dass ich die verneinenden Vorstellungen bisher nicht unberücksichtigt gelassen, und noch weniger „für lästige Eindringlinge" gehalten habe. Vorstellungen, 35 die eine oder etliche Verneinungen (Nicht) unter ihren Bestandtheilen haben, kommen überall vor und sind von derselben Brauchbarkeit wie die rein bejahenden. So ist z. B. der Begriff eines schiefen Winkels (= eines Winkels, der kein rechter ist) eben so richtig als der eines rechten; und selbst in dem Begriffe: Gott (= ein Wesen, das keinen 40 Grund seines Daseyns hat) finde ich eine Verneinung.

Auch die Frage, was mir das Wort „Ding“ bedeute? wäre nun schon beantwortet. Es ist mir gleichgeltend mit *E t w a s*, und somit der weiteste aller Begriffe. Wenn Sie also sagen: „*S i e s c h r e i b e n* überhaupt den Dingen ein *S e y n z u*,“ so protestire ich, 5 und rühme mich, gerade das Gegentheil deutlicher als vielleicht Manche bisher gelehrt zu haben; indem ich bemerkte, dass jenes *I s t*, das man bisher und gemein, ohne es weiter zu erklären, für den Verbindungsbegriff in den Sätzen ausgab, im Grunde nichts Anderes als der Begriff des *H a b e n s s e y*, u. die Bedeutung der Sätze v. d. 10 Form: *E s g i b t A* (z. B. es gibt Wahrheiten) genauer dahin bestimmte, dass sie nichts Anderes als die *G e g e n s t ä n d l i c h k e i t* einer Vorstellung (nämlich der *A*) aussagen. „*E s g i b t A*“, heisst meiner Auslegung nach nichts Anderes, als: „*d i e V o r s t e l l u n g A h a t G e g e n s t ä n d l i c h k e i t*.“ Somit kann 15 also der Satz: *E s g i b t A*, auch aufgestellt werden, wenn *A* kein Seyendes vorstellt; wie z. B. gleich bey dem Satze: *E s g i b t W a h r h e i t e n*, der Fall ist, wo man nicht sagen will, dass die Wahrheiten Existenz haben, sondern nur, dass der Begriff: Wahrheit, Gegenständlichkeit habe. Durch diese doppelte Bemerkung behebt sich, was Sie über die Viel- 20 deutigkeit des Seyns recht scharfsinnig sagen: „*M i c h d ü n k t*, das Seyn sey sehr mannigfach. Es gibt ein *W i r k l i c h - s e y n*, *U n s t e r b l i c h - s e y n*, *R o t h - s e y n*, *S i t t l i c h - s e y n*, *M ö g l i c h - s e y n*, *W a h r - s e y n*, *U n m ö g l i c h - s e y n*, . . . selber ein *N i c h t - s e y n*.“ Vortrefflich! Nichts kann die Unrichtigkeit der gewöhnlichen Vorstellung deutlicher zei- 25 gen. Indessen ist nicht zu vergessen, dass schon die Scholastiker erinnern, das *E s t* als copula habe nicht die Bedeutung des *S e y n s*; nur wüsste ich Niemand, der ausdrücklich angemerkt hätte, dass es ein *H a b e n* bedeute. „*A i s t w i r k l i c h*“, heisst also nichts Anderes als: *A* hat Wirklichkeit (eigentliches *S e y n*). „*A i s t u n s t e r b -* 30 *l i c h*“ = *A* hat Unsterblichkeit. „*A i s t r o t h*“ = *A* hat Röthe. „*A i s t N i c h t*“ = *A* hat Nicht Wirklichkeit, u. s. w. Die Sätze, welche eine Möglichkeit oder Unmöglichkeit, ingleichen auch eine Nothwendigkeit aussagen — glaube ich noch anders ausdrücken zu müssen, als etwa bloß so: *A* hat Möglichkeit, Unmöglichkeit, Noth- 35 wendigkeit; wenn sie ganz deutlich werden sollen. Ich glaube nämlich, dass wir *n o t h w e n d i g* dasjenige nennen, was aus einer reinen Begriffswahrheit folgt; *u n m ö g l i c h*, was einer reinen Begriffswahrheit widerspricht; *m ö g l i c h*, was keiner reinen Begriffswahrheit widerspricht. Der Satz: *G o t t i s t n o t h w e n d i g*, heisst also so 40 viel als: die Wahrheit, dass ein Gott sey, folgt aus reinen Begriffswahrheiten (ja sie ist selbst eine neue Begriffswahrheit). Der Satz:

es ist unmöglich, dass der Tugendhafte ewig unglücklich werde, hat nur den Sinn: der Satz, dass der Tugendhafte ewig unglücklich bleibe, widerspricht einer reinen Begriffswahrheit. — Der Satz: Es ist möglich, dass ein Tugendhafter auf eine Zeit unglücklich sey, sagt nur: Die Annahme, dass u. s. w. widerspricht keiner reinen Begriffswahrheit. — Bey dieser Gelegenheit muss ich jedoch bemerken, dass wir das Wort möglich auch noch in einer ganz andern Bedeutung nehmen; wenn wir z. B. sagen: „Es ist möglich, dass ich das gesagt habe; oder dass es heut regnen werde, oder dass die fünfte Dezimalstelle in  $\sqrt{2} = 1$  sey“, u. dgl. Hier heisst möglich nichts Anderes, als dass die angegebenen Sätze mit keiner uns bekannten Wahrheit im Widerspruche stehen. — Nicht der Begriff des Seyns, sondern der des Habens also ist es, der in allen von Ihnen angeführten Beyspielen zu Grunde liegt, obwohl die Sprache um neben den Concretis: Mensch, roth, u. s. w. nicht auch noch eben so viele Abstracta: Menschheit, Rothheit, u. s. w. bilden zu müssen; — die ersteren, im Subject, die zweyten, im Prädicat Vorstellungen zu bezeichnen — die Construction A ist B, statt A hat B-heit erfunden hat, und sich derselben viel häufiger als der letzteren bedienet.

Ihre Behauptung: „Ich kann den objec. Wahrheiten kein anderes Seyn zuschreiben als das Wahrseyn,“ unterschreibe also auch ich von ganzem Herzen. Ihre weiteren Worte: „und etwa noch das Objectivseyn“ — kann ich gleichfalls noch unterschreiben, wenn sie keinen andern Sinn haben, als dass die objectiven Objectivität haben. Kein Zweifel! — „Beydes ist aber (schreiben Sie weiter) „wie Sie selbst sagen, ganz verschieden vom Wirklichseyn.“ — Ich habe dies wohl schwerlich mit solchen Worten gesagt, denn ich werde den Wahrheiten schwerlich ein Seyn beygelegt haben; aber ich pflichte bey. Nur dieses sogenannte Wirklichseyn ist das eigentliche Seyn; jedes andere heisst nur uneigentlich so. — Weiter lese ich: „Wenn Sie nun doch behaupten, wäre es nicht eine obj. Wahrheit, dass dieser Baum heuer gerade 101 Aepfel trägt; so könnte mein Urtheil nicht der Wahrheit gemäss seyn; die objective Wahrheit hat also ein Seyn: so scheint sich hier unvermerkt ein Wirklichseyn eingeschlichen zu haben.“ — Sollte ich die Worte: „Die obj. Wahrheit hat also ein Seyn“, wirklich geschrieben haben? Sehen Sie doch, wenn Sie den Brief nicht schon vernichtet haben, nach. Das müsste ein Schreibfehler seyn; denn gedacht hab ich nicht so. —

Aber Sie sagen weiter: „Das der Baum 101 Aepfel hat, ist ein Wirklichseyn.“ (concedo). „Und zwischen diesem u. meinem Urtheile, welches dieses Wirklichseyn anerkennt gibt es, wie auch Sie selbst zugeben, kein drittes Wirklichseyn.“ (Kein wirkliches seyn in einer  
 5 anderen Art? Allerdings; denn ich erkenne überhaupt nur eine einzige Art von eigentlichem Seyn, d. h. nur eine einzige Bedeutung dieses W., welche eigentlich ist) „Und (was Sie nun nicht anzunehmen scheinen) die sogenannte obj. Wahrheit ist nun nichts Anderes, als die subjective Wahrheit selber, mit einer gewissen  
 10 Abstraction, nämlich ohne Rücksicht auf das denkende Subject (auf den psychologischen Zusammenhang) blos nach ihrem Inhalte (nach dem, was sie aussagt) betrachtet.“ Hier widerspreche ich. Eine Wahrheit an sich ist nicht eine gedachte oder erkannte  
 15 Wahrheit nur in abstracto, d. h. herausgerissen aus ihrem psychologischen Zusammenhange. Denn auch herausgerissen aus ihrem psychol. Zusammenhange (d. h. ohne Rücksicht auf diesen) hat jede erkannte Wahrheit als eine Erkenntnis oder Urtheil eine Existenz in einem gewissen Individuo zu einer bestimmten Zeit; hat ferner eine  
 20 grössere oder geringere Stärke u. Lebhaftigkeit, wird mit einem gewissen grösseren oder geringeren Grade der Zuversicht gefällt: Alles Prädicate, die den Wahrheiten an sich keineswegs zukommen. —

Eben deshalb kann ich auch die Identität der beyden Ausdrücke: „Dies Urtheil ist der Wahrheit gemäss“, und „dies U. ist der  
 25 Wirklichkeit gemäss“, nicht zugeben; ob sie gleich oft verwechselt werden, und verwechselt werden können, zumahl so oft die Wahrheit, um die es sich hier handelt, einen existirenden Gegenstand betrifft; wie in dem Beyspiel vom Apfelbaume. Wenn aber der Satz von einem Gegenstand handelt, der keine Wirklichkeit hat z. B. „es gibt  
 30 keine goldene Berge“ (= die Vorstellung goldener Berge hat keine Gegenständlichkeit), so ist der Unterschied schon merkbarer; und Sie fühlen gewiss selbst, dass es sehr sonderbar wäre zu sagen: Dies Urtheil sey der Wirklichkeit gemäss. — Uebrigens weiss ich recht wohl, dass wir uns des Ausdrucks wirklich gar oft in  
 35 uneigentlichem Sinne auch in solchen Fällen bedienen, und erlaube mir dies (wo kein Missverständnis zu besorgen ist) selbst. So sag ich z. B. die fünfte Dezimalstelle v.  $\sqrt{2}$  ist wirklich, wie ich oben nur aufs Gerathewohl annahm, 1 u. dgl.

Als eine besonders wichtige Folgerung aus Ihren Ansichten  
 40 führen Sie an, dass wenn es ein Unmöglichseyn gibt, es auch unmögliche Dinge gebe; was Sie auch durch den

Sprachgebrauch zu bestätigen suchen. Der Sprachgebrauch wählt nicht immer die genauesten, sondern nur die bequemsten Ausdrücke. Wenn wir sagen: Gott ist von - sich selbst, so sagen wir eine Ungereimtheit, indem wir sagen, dass er geschaffen, aber sein eigener Schöpfer sey, statt dass wir sagen sollten: er habe keinen Grund seines Daseyns. Eben so ungereimt ist der wörtliche Ausdruck: „Ich habe nichts gesehen.“ Denn kann das Nichts gesehen werden? — Der Sprachgebrauch kann also hier wenigstens nichts entscheiden. Uebrigens ist wohl zu bemerken, dass wenn wir ein Ding A schon dann unmöglich nennen wollen, sobald nur die Annahme seiner Wirklichkeit (der Satz: A ist = hat Daseyn) einer reinen Begriffswahrheit widerspricht, es allerdings auch unmögliche Dinge gebe: namentlich gleich die Sätze u. Wahrheiten an sich, denn diese sind und können nichts Existirendes seyn. So meint man es aber gewöhnlich nicht; sondern man nennt nur solche Dinge unmöglich, in deren Begriffe jener der Wirklichkeit vorkommt, aber mit solchen Beschaffenheiten, welche einander oder irgend einer reinen Begriffswahrheit widersprechen. So sagt man z. B. ein Wesen (d. h. etwas Wirkliches) das geschaffen u. gleichwohl allwissend wäre, ist unmöglich. Bezeichnet nun A eine solche Vorstellung, so kann ich jederzeit sagen: „Es gibt kein A“, d. h. die Vorstellung A hat keinen Gegenstand.

Ich gebe also zu, was Sie sagen: „Dass auch durch Vorstellungen, deren Gegenstand nie ein Wirkliches werden kann, ein Ding, ein unmögliches (nämlich re non lat.) vorgestellt werde.“ (Eine solche Vorst. ist gleich die Vorst. Wahrheit an sich). Allein hieraus folgt nicht, dass es gar keine gegenstandlosen Vorstellungen gebe. Die Vorstellung eines Geschöpfes, das allvollkommen wäre, ist gewiss gegenstandlos.

Und so brauche ich denn zur Rechtfertigung der Unterscheidung der gegenstl. u. ggstlos. Vorstlg keineswegs von den zuerst gegebenen Erklärungen abzugehen; ich lasse mich daher auch in keine Prüfung derjenigen Unterscheidung, die Sie selbst widerlegen, ein.

Es ist mir angenehm zu hören, dass Sie die Darstellung, die ich v. d. Begriffe der einfachen Einzelvorstellungen in meinem Briefe gab, um Vieles klarer gefunden; die noch übrig gebliebenen Dunkelheiten werden sich hoffentlich zerstreuen.

„Selbst schon die räumliche oder zeitliche Ausdehnung sagen Sie, gibt eine Zusammengesetztheit der wenn auch übrigens einfachen Vorstellungen.“ — Dies ist mir dunkel. Meines Erachtens wird zur Entstehung einer jeden (es sey nun einf. o. nicht

einf.) Vorstellung eine gewisse e n d l i c h e Zeit und eine durch diese Zeit hindurch dauernde Einwirkung eines äusseren Gegenstands auf unsern Körper erfordert. Wollten Sie etwa daraus, weil jede Zeit aus kleineren Theilen, und jeder Körper aus kleineren zusammengesetzt  
 5 ist, schliessen, dass auch jede Vorstellung aus andern zusammengesetzt seyn müsse: so würde hieraus folgen, dass jede unserer Vorstellungen aus einer unendlichen Menge von Theilen zusammengesetzt ist! —

„Ich bezweifle aber (heisst es in Ihrem Briefe weiter) auch den  
 10 besonderen Act der Seele, durch welchen mehre einfache Vorstellungen erst sollten verbunden werden, und glaube mit Herbart, „dass durch die Einfachheit der Seele jene Verbindung u r s p r ü n g l i c h hergestellt werde.“ — Ich glaube deutlich genug gezeigt zu haben, dass ein Unterschied sey, zwischen zwey, drey oder mehreren  
 15 in der Seele gleichzeitig vorhandenen Vorstellungen, und zwischen einer aus diesen Vorstellungen zusammengesetzten e i n z i g e n Vorstellung, indem ja aus derselben Anzahl von Theilvorstellungen verschiedene Ganze gebildet werden können, wie: „eine Blume, die grüne Blätter u. rothe Blüthen hat“, und: „eine Blume, die rothe Blätter  
 20 u. grüne Blumen hat.“ — Hieraus ergibt sich nun, wie ich meine, sehr offenbar, dass das Verbinden der Vorstellungen ein andrer Act sey als das Hervorbringen derselben. Mögen immerhin die äussern Gegenstände, so wie sie an dem Erzeugen einer Vorstellung Antheil haben, auch an dem Verbinden derselben einen Antheil haben:  
 25 ganz wird doch weder das Eine, noch das Andere von ihnen vollbracht, sondern bey beyden muss auch die Seele thätig seyn; und so wird es denn also ohne Widerspruch einen eigenen Act des Verbindens geben; selbst wenn ich zugestehen müsste, dass dieser Act nicht der Zeit nach später eintrete als der Act des Erzeugens der einfachen  
 30 Theile, aus welchen die zusammengesetzte Vorstellung hervorgehet. In der That aber lehrt uns die Erfahrung, dass wir die einfacheren Vorstellungen, aus welchen sich eine gewisse andre zusammensetzen lässt, oft Jahre lang besitzen, ohne diese Zusammensetzung zu versuchen. —

35 Indem Sie die Beschuldigung, dass Sie die Vorstellung jenes bestimmten R o t h s, das eben diese Rose hat, verwechselt hätten mit der Vorstellung: R o t h ü b e r h a u p t; sagen Sie Nachstehendes: „Gesetzt ich nehme das Roth einer Rose wahr, so habe ich die Vorstellung eines M e r k m a l s, welches u. zwar dieses b e s t i m m t e  
 40 R o t h, nicht R ö t h e ü b e r h a u p t, an vielen andern Gegenständen sich finden kann.“ — Nicht doch! entgegne ich: Dies Roth (numero

idem) kann sich an keiner zweyten Rose finden. Das Roth, das sich an einer zweyten Rose findet, kann jenem, wenn Sie wollen, gleich, sehr gleich kommen, aber dasselbe kann es nicht seyn, eben weil es nicht dieselbe Rose ist; zu zwey Rosen werden zwey Röthen erfordert. Wenn Sie also nun weiter sagen: „Die Vorst. v. d. 5 Röthe der Rose, wenn ich sie an sich betrachte, bezieht sich also auf viele Gegenstände“, so widerspreche ich: Diejenige Vorstellung, welche die Rose in mir unmittelbar hervorbringt, ist eine Vorstellung, die sich auf keinen andern Gegenstand, als nur sie selbst beziehet; sonst erhielte ich nicht die Vorstellung von einem einzelnen auf 10 mich einwirkenden Gegenstande, sondern von Gegenständen überhaupt. Auch ist schon unrichtig gesagt, dass diese Vorstellung die eines Merkmals sey. Zu einem Merkmale wird diese Vorst. erst, wenn ich das Urtheil, dass dies etwas Rothes sey, fälle.

Sie sagen: Von dem vorstellenden Subjecte wird die Vorstellung 15 Roth während der Wahrnehmung allerdings auf den Einen wahrgenommenen Gegenstand bezogen: die Vorstellung an sich passt auf viele Gegenstände.“ — Wie kann, sage ich hier, eine Vorst., die doch auf viele Gegenstände passt, von uns nur auf einen einzigen bezogen werden? Gewiss nur dadurch, 20 dass er etwas, das sich unter diese Vorst. subsumiren lässt, an sich hat, und eine Einwirkung, die unter die Vorst. Roth gehört, in uns hervorbrachte. Diese Wirkung (eine Veränderung in uns) ist eine Vorstellung, u. diese Vorst. ist die einfache Einzelvorstellung, deren Vorhandenseyn ich behauptete. 25

Ich lese weiter: „Wenn ich sage: „Dies“, nämlich eine wirkliche Rose, die roth ist u. s. w., so entsteht die Frage: Sind diese Merkmale alle in dem, was durch dies bezeichnet wird, offen enthalten oder nicht? Nein! sonst wäre das durch „Dies“ Bezeichnete ein Zusammengesetztes; sondern sie sind so darin enthalten, dass sie 30 als Ueberfüllung daraus gefolgert werden können. Aber welches wäre das unter Dies vorgestellte einfache Merkmal, aus dem jene übrigen folgen können?“ — (Allerdings keines.) „Nach Ihrer Darstellung scheinen vielmehr alle Merkmale aus einem durch Dies bezeichnetem Unbekanntem hervorzugehen; was mir unbekannt 35 greiflich ist.“ — In dem nun eben Gesagten glaube ich gezeigt zu haben, dass die Vorstellung Roth in mir nicht entstehen könnte, wenn die Rose nicht eine Veränderung in mir hervorbrächte, die mich veranlasst an Roth zu denken, d. h. wenn sie nicht eine Vorstellung in mir hervorbrächte, zu der ich sagte: Das ist roth. Gerade so erweckt 40 sie nun auch noch andere Vorstellungen, zu denen ich sage: Das ist :

ein angenehmer Geruch, das ist ein Schmerz u. s. w. Endlich berechtigt mich das gleichzeitige Vorhandenseyn all dieser Vorstellungen besonders wenn oft dergleichen unter die Begriffe *r o t h*, *W o h l g e r u c h* u. s. w. bezeichnete Vorstellungen vereint wiederkehren, zu  
 5 vermuthen, dass ein u. derselbe Gegenstand (eigentlich Inbegriff mehrerer Substanzen) es sey, der alle diese Vorst. erzeugt. Ich nenn' ihn eine Rose, u. sage dann: ich nehme eine Rose wahr. Ich sinne vergeblich nach, was Sie so unbegreiflich in diesem Vorgange finden. Ein *U n b e k a n n t e s* ist jenes Dies freylich nicht. Ich *f ü h l e* den  
 10 Schmerz, den mir der Stich eines Dorns an der Rose verursacht; und fasse ihn unter die Vorstellung *S c h m e r z* auf. Ich *e m p f i n d e* einen Geruch und fasse ihn unter die Vorstellung *W o h l g e r u c h* auf; u. s. w.

Werden Sie nicht böse, wenn ich dabey bleibe, dass Sie die ein-  
 15 fachen Einzelvorstellungen, welche der äussere Gegenstand durch seine Entwicklung auf uns *z u n ä c h s t* hervorbringe, noch immer verwechseln mit den Begriffen, unter die wir sie in eigenen Urtheilen fassen. Sie nennen sie *u n b e k a n n t*, und sie sind nur *u n b e n a n n t*; werden aber von uns unter die *N a h m e n*: dies Rothe, dies  
 20 Wohlriechende, u. s. w. gestellt. —

Es ist mir angenehm zu hören, dass Sie indess wieder manches Gedruckte u. Ungedruckte von mir gelesen hätten; aber ich hätte gewünscht zu erfahren, was es gewesen? — Mit vielem Danke schicke ich Ihnen die Logik v. Umbreit wieder zurück; sie ist eine Nachahmung  
 25 der Troxlerschen, denn diese hat mir ein Geistlicher hier auf dem Lande vor Kurzem ohne dass ich ihn darum ersucht hatte, gebracht. Sie haben glaube ich auch seine Metaphysik, u. um diese werd' ich Sie, bis Sie erst wieder zu Hause seyn werden, bitten.

Mögen Sie Ihre Ferien recht angenehm verleben. —

30

Ihr ergebener

B. B.

## 5. EXNER AN BOLZANO.

Prag, d. 28. 12. 33.

Geehrtester Herr!

Verzeihen Sie, dass ich die Rücksendung der mir anvertrauten  
 35 Schriften um einige Tage verzögert. Ich erhielt sie kürzlich von Dr.